Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 32 (1990)

Heft: 5: Mehr Freude am Fahren

Artikel: Bewegungen

Autor: Passauer, Vrene

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

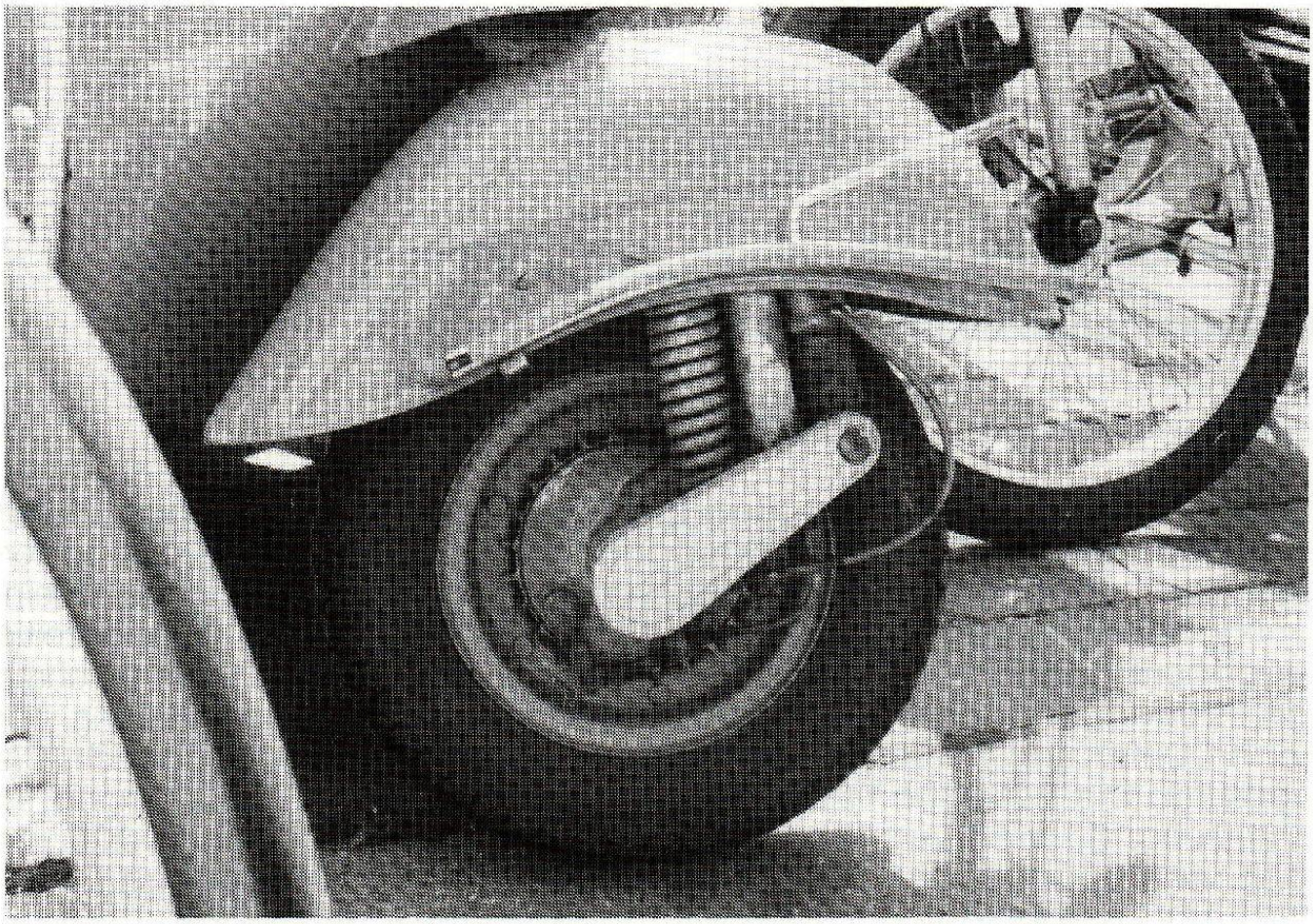
Bewegungen

von Vrene Passauer

Meine Erlebnisse mit dem Begriff «Bewegung» sind ohne Ende. Je länger ich mich damit befasse, desto mehr bewegt es sich. In mir und um mich herum. Ich werde versuchen, einiges davon zu beschreiben. Ich hatte einen Unfall und wurde querschnittgelähmt. Die Bekanntschaft mit der Lähmung, gleich Bewegungsunfähigkeit, verlangte ein Umsetzen der Energien. Doch diesbezüglich brauchte ich Zeit. Früher, Körpersprache als Selbstverständlichkeit gewohnt, fühlte ich mich plötzlich schwerfällig und plump. Die ersten zwei Jahre verschwendete ich meine Kraft dazu, die Lähmung zu ignorieren. Die Unbeweglichkeit schien mir zu grausam, um diese akzeptieren zu können. Ich zeigte mich guter Laune, fit und aufgestellt, um jeden Preis. Sogar um den Preis meiner selbst. Hauptsache, es war nichts geschehen.

Tanzen war immer meine Passion. So entwickelte ich sehr rasch eine Technik, mit meinen neuen runden Beinen die Tanzfläche zurückzuerobern. Zugegeben, daran hatte ich Spass. Die diversen Stürze mit dem Rollstuhl trübten meine Freude nicht.

Einmal besuchte ich den Tanzkurs für RollstuhlfahrerInnen. Das disziplinierte Können der FahrerInnen beeindruckte mich wohl. Doch gleichzeitig überkam mich eine unangenehme Beklemmung. Die Behinderung der Tanzenden war so offensichtlich. Die Beschränkung der Bewegungen so klar. Zum ersten Mal sah und erkannte ich mich im Rollstuhl. Langsam begann ich über den Begriff «Behinderung» nachzudenken. Hinderlich in vielen Bereichen. Mühsam und anstrengend in elementaren Grundbedürfnissen, ohne Frage. Doch entstand nicht gerade aus diesen Gründen eine neue Sicht? Eine Sicht, die andere Bewegungen ermöglicht? In einem Leben, wo Wasserlösen und Stuhlgang eine so grosse Bedeutung gewonnen hat, musste sich doch der Blickwinkel verändern. Was früher unbedingt wichtig war, stellte sich plötzlich als nebensächlich heraus. In dieser Erkenntnis mussten neue Wege liegen. Mir schien, als hätte mir jemand Schlüssel zu neuem Leben gegeben. Mobilität und Luxus waren noch immer schön. Doch diese Begriffe rückten dorthin, wo sie hingehörten. Gut, aber nicht lebenswichtig.



Ich hatte Freiheit gefunden. Die Entrümpelung in meinem Kopf konnte beginnen. Ich hatte wieder einen Blick für die Schönheiten der Natur. Zeit für ein Gespräch über Gott und die Welt. Platz für meine Probleme und die meiner Mitmenschen. Ich war frei. Eine neue Art der Bewegung begann für mich.

Auf dem Weg zu einer Besprechung, zwecks detaillierter Abfallbeseitigung, ist das zu hohe Trottoir für meinen Rollstuhl noch immer ärgerlich. Doch wen interessiert's? Wichtiger ist, meine grünen Ziele zu erreichen! Bei der Suche nach neuen Möglichkeiten, die Umwelt zu entlasten, brauche ich weder Füsse noch die S-Bahn. Magenbeschwerden, die auftreten, wenn Berichte über Folter und Apartheid mich treffen, sind auch nicht mit Ignorieren und Weglaufen zu bessern. Apropos Weglaufen: Entstehen nicht auch Probleme aus zu viel Bewegung? Menschlichkeit, die auf der Strecke bleibt? Ist die Behinderung nicht weltweit, wenn es um einfache Begriffe wie Zuhören, Toleranz, Liebe, Freiheit und das Leben überhaupt geht?

Fragen, Bewegung in mir und um mich herum – wie weit ich behindert bleiben werde, liegt wohl an mir. Über mangelnde Bewegung jedenfalls kann ich mich nicht mehr beklagen. Arbeit für mich, ein Leben lang!
Wie behindert bist Du? ■